

George W. HOUSTON, *Inside Roman Libraries. Book Collections and Their Management in Antiquity. Studies in the History of Greece and Rome*, Chapell Hill: The University of North Carolina Press 2014, 348 S., USD 19,99. ISBN: 978-1-4696-1781-7

George W. Houston gehört zu den ausgewiesenen Erforschern der antiken Bibliotheken. Sein Buch steht in einer dichten Reihe von Veröffentlichungen zu den antiken Bibliotheken, die einerseits aus Anlaß neuer archäologischer Evidenzen z.B. in Ephesos, Nysa und am Forum Pacis in Rom entstanden sind, andererseits die Funktion von antiken Bibliotheken in Wissenschaft, Gesellschaft, Politik und Religion untersuchen. Bereits ein Jahr zuvor erschien der von König, Oikonomopoulou und Woolf herausgegebene, interessante Sammelband „Ancient Libraries (Cambridge 2013)“, der diese Aspekte thematisiert.

Der Autor des hier zu besprechenden Buches ist durch eine Reihe von Publikationen über die römischen Bibliotheken hervorgetreten. Hier stellt er umfassend deren konkrete Funktionsweise und die Interna dar, vor allem basierend auf den antiken Schriftquellen.

Im ersten Kapitel (S. 12–38) sammelt der Autor die Möglichkeiten, in der Antike eine Bibliothek mit Buchrollen zu bestücken: durch Kopien, den Ankauf einzelner Bücher oder ganzer Bibliotheken, durch Stiftung oder Konfiszierung. Natürlich konnte man Bücher auch bekommen, indem man sie in öffentlichen Bibliotheken auslieh oder indem man selbst eines verfaßte.

Das zweite Kapitel (S. 39–86) bespricht ausführlich die Überlieferung zu antiken Bibliothekskatalogen. Dazu werden acht Bücherlisten auf Papyrus im Wortlaut ihrer Texte und in Abbildungen vorgelegt und besprochen, fünf davon werden zudem im Anhang 1 kommentiert (S. 265–279). Sie datieren zwischen dem 1. und dem 4. Jahrhundert n. Chr. Houstons hauptsächliches Augenmerk gilt dabei der Zusammenstellung der Autoren und der Größe der Büchersammlungen, die zwischen ein paar Dutzend und mehreren hundert Rollen variieren. Dagegen enthalten die Listen nur selten Angaben, die bei der Auffindung der Rollen hätten helfen können.

Im dritten Kapitel (S. 87–129) folgt eine Besprechung der Bibliothek in der Villa dei Papiri in Herculaneum, die neben den bekannteren griechischen Texten auch 60–80 lateinische enthalten habe, darunter das Gedicht eines unbekanntes Autors auf die Schlacht bei Actium (31 v. Chr.). Ausgehend von dem von Marcello Gigante Vorgelegten schätzt Houston den Umfang der her-

culanensischen Bibliothek auf 600 bis 1100 Rollen. Weder handele es sich um eine Spezialbibliothek über Philodem,¹ noch sei sie von ihm selbst zusammengestellt worden. Manche Rollen seien trotz Beschädigung – vor dem Vesuvausbruch – in der Bibliothek konserviert worden, andere enthielten Korrekturen, Scholia und Annotationen. Letztere verweisen außer auf Titel und Autoren auf die Fortsetzung eines Werkes in einer zweiten Buchrolle oder geben die Namen von Archonten zur Datierung der Niederschrift. Andere haben Zählungen wahrscheinlich zur Bezahlung der Arbeit der Schreiber oder Kopisten. Die drei ältesten Manuskripte stammen aus dem 3. Jahrhundert v. Chr., die Masse hingegen eher aus dem 2. als aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. Gegen eine Präsenz Philodems selbst in Herculaneum sprächen schließlich die ungesicherte Zuschreibung der Villa an L. Calpurnius Piso Caesonius als Besitzer und ihr Erbauungsdatum in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr., das neue archäologische Untersuchungen nahelegen.²

Das vierte Kapitel (S. 130–179) behandelt die Papyri von Oxyrhynchus und gibt einen außerordentlich nützlichen Überblick über die Fundgeschichte und Interpretation, beginnend mit ihrer Entdeckung in verschiedenen Müllhalden 1906 und 1932 sowie der Frage nach ihrer Zusammengehörigkeit oder Untergruppierung. Dabei wird klar, daß die Manuskripte wenigstens fünf verschiedenen Büchersammlungen zugeordnet werden können.³

Die erste 1906 gefundene Gruppe enthält überwiegend Prosa. Die Papyri wurden im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. hergestellt und wohl gegen Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. weggeworfen.

Unter der 1932 gefundenen Gruppe befinden sich einige Dokumente einer lokalen Familie des Sarapion Apollonianus, von denen die spätesten 265 n. Chr. geschrieben wurden. Daher seien die Papyri insgesamt vielleicht etwa zwischen 300 und 320 n. Chr. weggeworfen worden. Das *corpus* dieser Texte ist überwältigend, reicht es doch von Homer, Hesiod und Sappho über die Klassik bis in den Hellenismus und umfaßt ebenso Dichtung wie Dramatik, Komödie, Historiographie, Philosophie, Rhetorik und auch lateinische Texte. Eine Spezialisierung wie in der herculanensischen Bibliothek sei daher nicht erkennbar. Die Papyri wurden zwischen dem 1. und 3. Jahrhundert n. Chr. durchweg klar beschrieben, nur wenige davon beidseitig. Einige weisen Annotationen auf, die ins späte 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr. datieren.

¹ Liste der Bücher in Anhang 2, S. 280–286.

² M. P. Guidobaldi und D. Esposito, *Cronache Ercolanesi* 39, 2009, 331–370.

³ Teilkatalog in Anhang 3, S. 287–296.

Eine kleine Gruppe dieser Papyri gehörte Untersuchungen der 1990er Jahre zufolge⁴ einer Frau namens Aurelia Ptolemais, die aus einer Pachturkunde von 287 n. Chr. bekannt ist, darunter zwei Bücher der Ilias, eine anonyme griechische Geschichte und ein lateinischer Autor.

Einige der mit der zweiten Gruppe von 1906 gefundenen Papyri, darunter ein Manuskript wohl des 2. Jahrhunderts v. Chr. und viele sehr reichhaltige römische Annotationen, werden durch einen gemeinsamen Schwerpunkt auf lyrische Texte zusammengeschlossen und datieren bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr., so daß Houston ihre Aussonderung um 400 n. Chr. vermutet. Schließlich gibt es eine Gruppe astronomischer Texte, die im 4. oder 5. Jahrhundert n. Christus weggeworfen worden seien.

Das fünfte Kapitel (S. 180–216) behandelt die Bibliotheksbauten und ihre Einrichtungen angefangen von Bücherkisten und -schränken vor allem anhand von Texten, doch werden hier auch einige Bildquellen ausgewertet. Als architektonische Beispiele bespricht der Autor vor allem die Grundrisse und Raumfunktionen der Celsusbibliothek in Ephesos und derjenigen in Tingad in Nordafrika. Für das Mobiliar in den römischen Bibliotheken fehlen hingegen Quellen. Houston schließt aus der ikonographischen Überlieferung, daß wohl Stühle und Tische vorhanden waren. Aus der archäologischen Literatur übernimmt er die Vorstellung von Leitern zum Erreichen der oberen Regale. Besonderes Augenmerk sei auf die Beleuchtung gelegt worden, da manche antike Autoren auch über Nacharbeit wohl in Privatbibliotheken berichteten, zu der Öllampen benutzt wurden.

Schreibutensilien waren Papyrus, Feder und Tinte, zudem etwa ein Messer, um die Feder anzuspitzen, ein Schwamm für Korrekturen, ein Tintenfaß und ein Rollrad, um Linien zu ziehen. Tinte wurde aus Asche, arabischem Gummi und Wasser hergestellt. Allerdings sei ungewiß, ob diese Utensilien in den antiken Bibliotheken zur Verfügung standen.

Die schriftliche und die archäologische Überlieferung belegen gleichermaßen eine reiche Innenarchitektur der römischen Bibliotheken mit marmornen Fußböden und Wandverkleidungen sowie kostbar verzierten Dachstühlen. Zur Ausstattung gehörten schließlich Statuen von Göttern und Kaisern sowie Porträts von Autoren und Stiftern.

Das sechste und letzte Kapitel (S. 217–252) behandelt das Personal der römischen Bibliotheken. Ciceros Bemerkungen lassen für die Privatbibliothek eines

⁴ R. S. Bagnall, *Classical Philology* 87, 1992, 137–140.

reichen Adeligen eine vergleichbare Aufgabenverteilung rekonstruieren, wie in der kaiserlichen Bibliothek im Apollonheiligtum auf dem Palatin. Demnach gab es als Bibliotheksleitung einen Gelehrten und dazu einen Sklaven, der für alle praktischen Fragen, aber auch das Kopieren, Korrigieren und Reparieren der Buchrollen zuständig war, schließlich wohl auch für den Einlass, der wahrscheinlich meist geregelt und beschränkt war. Dazu ist einiges inschriftlich überliefert. In der Bibliothek auf dem Palatin waren das meist kaiserliche Sklaven, die teils auch inschriftlich bekannt sind.

Die Bibliotheken in der Stadt Rom wurden oft von Kaisern gegründet. Sie bestimmten einen *procurator bibliothecarum* zur Verwaltung, der nicht selten überliefert ist. Dabei handelt es sich nicht um ein hochgestelltes senatorisches oder ritterliches Amt. Der bekannteste Inhaber dieser Aufgabe war wohl der Biograph Sueton. Allerdings sind die Aufgaben dieses Amtes nicht klar überliefert. Houston versucht hier aus den wenigen Angaben der Quellen geradezu einen Akzessionsgang von der Bestellung des Kaisers bis zum Bibliothekssklaven zu rekonstruieren. Wichtig ist dagegen die Beobachtung, daß die kaiserlichen Bibliotheken in Rom eine wichtige Rolle in der imperialen Administration gespielt haben.

Schließlich gab es in der Verwaltung römischer Bibliotheken auch zahlreiche Probleme. Buchrollen verrotteten oder wurden gestohlen, manchmal sogar von den Bediensteten selbst. Daher gab es Verbote, überhaupt Buchrollen aus Bibliotheken zu entfernen, das berühmteste, durch eine Inschrift überlieferte, in der Bibliothek des Pantainos an der Agora in Athen. Die größte Gefahr für die Bibliotheken blieb während der ganzen Antike jedoch eine Zerstörung durch Brände.

Eine ausführliche Zusammenfassung (S. 253–264) gibt einen vollständigen Überblick über die Ergebnisse des Buches. Am Ende steht eine fulminante Bibliographie (S. 297–317).

Das Buch ist durchweg sehr informativ, der Autor zeigt sich außerordentlich vertraut mit den Gegenständen und seinem Material. Insbesondere die Kapitel zu den Katalogen und zu Oxyrhynchus geben einen grundlegenden Einblick in die Quellen, die Forschung und die Ergebnisse.

Wer jedoch nach der gesellschaftlichen Funktion der römischen Bibliotheken fragt, wird bitter enttäuscht, denn man wird dazu im ganzen Buch nichts finden. Neben den kaiserlichen Stiftungen finden die Bibliotheksgründungen durch nichtkaiserliche Angehörige der Oberschicht, namentlich die des Celsus in Ephesos, als solche keine Erwähnung. Auch die Gräber der Stifter, die sich

in den Bibliotheken finden, also wiederum Celsus in Ephesos, die Bibliothek von Nysa am Mäander und natürlich die Bibliotheken am Trajansforum in Rom, zwischen denen der Kaiser in der Basis seiner Säule sein Grab anlegte und die mithin zum hauptstädtischen Vorbild wurden, werden nicht erwähnt. Die Kontextualisierung römischer Bibliotheken in Heiligtümern – wie etwa die der Flavia Melitine im Asklepieion von Pergamon – wird ebenso wenig thematisiert wie die Lokalisierung in den öffentlichen Gartenanlagen etwa im Forum Pacis in Rom oder im Komplex der Bibliothek des Hadrian in Athen, auch nicht die Kontextualisierung in den Thermen des Trajan und des Caracalla in Rom oder in den Terme Taurine bei Civitavecchia. Auch fehlen in der Diskussion der Bibliothekskataloge selbst die berühmten Lemmata aus der Bibliothek von Tauromenion (Sizilien), gemalte Biographien hellenistischer und römischer Autoren, die doch die antiken Möglichkeiten für die Katalogisierung hätten deutlich machen können. Daß dem Autor unter den Skulpturen in Bibliotheken die Personifikationen von Ilias und Odyssee in der Pantainos-Bibliothek in Athen entgehen, ist bedauerlich. Schließlich gerät bei der Suche nach der Funktion der kleinen Räume in der Bibliothek von Timgad das Symposion, das Gelehrtenmahl, das zumindest in den griechischen Bibliotheken von Alexandria und Tauromenion gut belegt ist, auch nicht als Möglichkeit in den Blick. Wichtige neue Aspekte dazu wird K. Rausch vorlegen.⁵

Der Autor versucht die römischen Bibliotheken vielmehr aus der Perspektive eines modernen Benutzers etwa der Zeit vor der Digitalisierung zu rekonstruieren. Dadurch wird jedoch der historische Blick auf die Andersartigkeit der römischen gegenüber modernen wissenschaftlichen Bibliotheken verstellt. Ebenso bleiben ihre Funktionen für die Kaiser und die Angehörigen der Elite sowie ihre Funktionen im Rahmen der Religion, des Grabkultes, des Stiftungswesens, der Administration und des intellektuellen Diskurses unerklärt.

Johannes Bergemann
Archäologisches Institut
Universität Göttingen
Nikolausbergerweg 15
37073 Göttingen
E-Mail: jbergem@gwdg.de

⁵ K. Rausch, Antike Bibliotheken: Bildungsorte zwischen Symposion, Religion und gesellschaftlicher Repräsentation (Diss. Göttingen 2021 in Druckvorbereitung).